



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922

183 (20.4.1922) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-203084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-203084)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung monatlich 1,50 M., halbjährlich 8,00 M., jährlich 15,00 M. ...

Anzeigenpreise: Die kleine Zeile 10. 1. — neu, 10. 1. — ...

Beilagen: Der Sport v. Sonntag, Aus der Welt der Technik, Gesetz. Recht, Mannh. Frauen-Zeitung, Mannh. Musik-Zeitung, Bildung u. Unterhaltung, Feld u. Garten, Wandern u. Reisen.

Noch keine Entspannung der Lage.

Frankreichs entschlossene Haltung.

Paris, 20. April. Havas. Im Laufe des gestrigen Tages hat Poincaré die Weisung erteilt, die Kommission offiziell von dem Bestehen des deutsch-russischen Vertrages in Kenntnis zu setzen, um daraus die Folgerungen zu ziehen, die sich für die allgemeine Lage ergeben.

Ministerpräsident Poincaré hat außerdem Weisung an Barthou ergeben lassen über die Haltung der französischen Delegation auf der Konferenz von Genua.

Eine Bedingung für die weitere Teilnahme Frankreichs an der Konferenz.

Paris, 20. April. Nach dem Petit Journal soll Poincaré von Barthou verlangt haben, daß, bevor jede Diskussion mit den Russen in Genua fortgesetzt wird, diese formell die Resolution von Cannes, d. h. also sich für die integrale Anerkennung unter einer Garantie des Privateigentums auszusprechen hat.

Offene Drohung gegen Deutschland.

Paris, 20. April. Marcel Hutin berichtet im Echo de Paris, daß Ministerpräsident Poincaré in der Angelegenheit des deutsch-russischen Friedensvertrages handeln werde.

Frankreich will die Prüfung des Vertrages nicht zulassen.

Paris, 20. April. Havas meldet aus Genua: Lord George hat sich gestern Abend damit einverstanden erklärt, Rathenau in Begleitung Dr. Wirth zu empfangen.

Gegen Deutschland immer einig.

Paris, 20. April. Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ telegraphiert aus Genua, selbst wenn Deutschland Absolution erhalten, werde das alliierte Zusammenarbeiten um so notwendiger, als die scheinbare Anerkennung des deutsch-russischen Vertrages genügen wird, um das Bestehen eines Geheimabkommens zwischen Deutschland und Rußland zu bestätigen.

In Erwartung der Gutachten.

Paris, 20. April. Der „Petit Parisien“ glaubt voraussehen zu können, daß die Ansicht der Reparationskommission und die Meinung der Botschafterkonferenz, die von Seiten der französischen Regierung als ausführendes Organ auch zu der Beurteilung der Rechtslage in Anspruch genommen wird, ob der Vertrag von Rapallo gegen den Versailler Vertrag verstöße, baldigst zu erwarten sei.

Beratung der Antwortnote.

Berlin, 20. April. Der „B. Z.“ zufolge ist die deutsche Delegation in Genua heute vormittag zu einer Beratung zur Festlegung des Antworttextes zusammengetreten.

Eine Beratung mit dem amerikanischen Botschafter.

Berlin, 20. April. (Von unserem Berliner Büro.) Der amerikanische Beobachter auf der Genueser Konferenz, Botschafter Child aus Rom, wird heute Abend mit Rathenau und der deutschen Delegation in Xerri zusammentreffen.

Keine Zurückziehung des Vertrages.

Berlin, 20. April. (Von unserem Berliner Büro.) Meldungen von allen Seiten, die von einer Uneinigkeit innerhalb der deutschen Delegation wissen wollen, werden uns an hiesiger zuständiger Stelle sehr energisch demontiert.

Die „unheilige Allianz“.

London, 20. April. Die „Times“ nennt in einem Leitartikel den deutsch-russischen Vertrag die unheilige Allianz. Der Vertrag sei das Ergebnis der letzten Entschlossenheit der Deutschen und der Bolschewisten den verfehlten Kampf gegen die Alliierten fortzusetzen.

Vor einer politischen Rede Poincarés.

Paris, 20. April. Der Petit Parisien glaubt zu wissen, daß Ministerpräsident Poincaré am kommenden Montag im Generalkrat des Departements de la Meuse in Barle Duc eine politische Rede halten werde.

Rückreise des ungarischen Ministerpräsidenten.

Budapest, 20. April. Der Sonderberichterstatter des ungarischen Korrespondenzbüros meldet aus Genua: Der ungarische Ministerpräsident Bethlen wird Donnerstag Abend die Rückreise nach Budapest antreten.

Wiederaufnahme der Verhandlungen der Wirtschaftskommission.

Berlin, 20. April. (Von unserem Berliner Büro.) Die Wirtschaftskommission hat heute vormittag um 10 Uhr ihre Verhandlungen wieder aufgenommen.

Entschlossenheit — Geschlossenheit.

Durch den in den Ostertagen in Genua geschlossenen Vertrag mit Rußland ist die deutsche Öffentlichkeit ziemlich überrascht worden. Denn obwohl Verhandlungen seit langem hin und her gingen und das Abkommen in seinen Hauptzügen festgelegt, ja sogar seit 8 Wochen paraphiert, d. h. von den beiderseitigen Vertretern mit den Anfangsbuchstaben ihrer Namen unterzeichnet war, so hatten doch alle Stellen dieses Mal so dicht gehalten, daß nichts durchgesickert war.

Aber nun beginnt sich allmählich vieles zu klären. Hinter den Kulissen in Genua scheinen doch Dinge gespielt zu haben, die unserer deutschen Abordnung die Unterzeichnung des Vertrages und seine sofortige Veröffentlichung ratlos erscheinen ließen.

Freuen aber muß man sich über die Tatsache des deutschen Vorgehens unter allen Umständen. Denn dieser Vertrag von Rapallo bedeutet den ersten Schritt zu einer selbständigen und aktiven Außenpolitik.

Wir müssen annehmen, daß die deutschen Vertreter sich darüber klar waren, daß der Vertrag Erregung hervorrufen würde und daß sie sich klar waren darüber, daß zum mindesten Frankreich eine Aktion ins Werk zu setzen bemüht sein werde.

ungünstiger Lage ihn verfechten, macht erst den Schritt von Rapallo zur Tat. Diese Tat erwarten wir von den deutschen Vertretern in Genua.

Sie aber dürfen vom deutschen Volke verlangen, daß es die Kraft und Geschlossenheit aufbringt und einmütig hinter sie tritt, um ihnen den nötigen Rückhalt zu geben. Die Zustimmung, die der Vertrag von der Rechten bis zur Linken fast einmütig gefunden hat, darf nicht durch das Geschrei der Pariser Presse erschüttert werden. Es gilt die Nerven zu behalten, sich nicht müde machen zu lassen, indem man der ausländischen Stimmungsmache erliegt. Wenn die deutschen Unterhändler in Genua wissen, daß die überwiegende Mehrheit des Volkes ihre entschlossene Haltung billigt, so wird es ihren Mut stärken, unbilligen Forderungen der Gegner ein entschiedenes Nein entgegenzusetzen. Wir dürfen aber auch nicht durch innerpolitische Bedenken in der Ueberzeugung von der Notwendigkeit und Richtigkeit des Vertrages wankend gemacht werden. Man hat die Befürchtung ausgesprochen, die diplomatischen Beziehungen zwischen Sowjet-Rußland und Deutschland könnten zu einer vermehrten kommunistischen Propaganda führen, die russischen Konsulate in Deutschland könnten Zentren zur Förderung der Weltrevolution werden. Gewiß es sind Präzedenzfälle vorhanden, aber wir wollen doch ebenso sehr auf die Aktivität der Regierungsorgane wie auf den gesunden Sinn des deutschen Volkes bauen und hoffen, daß beide Herr über derartige Umtriebe werden. Jedenfalls wäre es doch falsch, aus innerpolitischen Rücksichten ein so eminent außenpolitisches Instrument wie diesen Vertrag von Rapallo zu entwerten.

Die Außenpolitik muß endlich wieder den Vorrang vor der Innenpolitik bekommen. Dann werden wir auch die Achtung wieder finden, die wir in den letzten Jahren nahezu verspielt haben. Denn sicherlich war die echte oder gefühlte Enttäuschung über den neuen Vertrag ein Ausfluß der unangenehmen Ueberraschung, daß das verachtete und süßgarnende Deutschland doch innerhalb der engen Mänschen des Versailles-Vertrages die Gelegenheit erlangt, selbständig zu handeln. Und dies selbständige Handeln hat die Herren sehr sehr unangenehm berührt. Deshalb versuchen sie es mit dem alten Schicksel der Einschüchterung. Ob sie noch so ganz überzeugt sind von seiner Wirksamkeit? Nehmen wir ihnen den Rest dieser Ueberzeugung, indem wir jetzt bleiben und auf unserm Rechte bestehen entschlossen und geschlossen!

Die Gefährdung unserer Schutzpolizei.

Von Dr. R. R. R.

Nach dem Friedensvertrage von Versailles ist Deutschland in der Haltung seiner Polizei nur nach zwei Richtungen beschränkt worden: Die Zahl der Polizeibeamten darf 150 000 Mann nicht überschreiten, und die Polizei darf an militärischen Übungen nicht teilnehmen. Außerdem ist in der von der deutschen Regierung anerkannten Note von Voulgogne lediglich noch vorgeschrieben, daß die deutsche Polizei keine zentrale Leitung haben dürfe.

Wenn in den letzten Noten der Entente über die Schutzpolizei verlangt wird, daß zur Organisation der Polizei vom Jahre 1913 zurückgekehrt werden solle, so ist der Inhalt dieser Forderung so zweideutig, daß befürchtet werden muß, die Annahme dieses Grundgesetzes werde von Frankreich dahin ausgelegt, daß die Bildung fester Verbände und ihre Unterbringung in Kasernen damit ausgeschlossen sei. Die Reichsregierung hat in ihrer Antwortnote zwar die Forderung nach Rückkehr zu der polizeilichen Organisation von 1913 angenommen, aber nur unter Zugrundelegung der Auffassung, daß die zurzeit bestehende Organisation unserer Schutzpolizei der des Jahres 1913 bereits entspreche. Bei der zielbewußten Planmäßigkeit jedoch, mit der Frankreich die Zerschlagung aller staatlichen Wachtmittel unseres Reiches betreibt, wird man besorgen müssen, daß auch die unter Vorbehalt erfolgte Annahme jener Forderung von Frankreich als eine Schlinge benutzt werden wird, in der es unserer Polizei das Ende bereitet. Leider bietet die Haltung der radikalen Linksparteien und der von ihnen gestellten Minister, insbesondere des sächsischen Ministers des In-

tern Sipinski, den Franzosen immer wieder Material, um Behauptungen über eine geheime Bewaffnung Deutschlands aufzustellen und auf dieser Grundlage nur noch schärfer gegen die wenigen Reste staatlicher Machtmittel, die wir noch haben, vorzugehen. Wenn Herr Sipinski vor den sächsischen Wahlen sich nicht scheute, zum Zwecke der Agitation gegen rechts von großen Kassensummen bei deutschen Geheimorganisationen zu sprechen, die sich nachher als nicht vorhanden herausstellten, so heißt das, das Mißtrauen der Franzosen auf das gefährlichste gegen das eigene Vaterland anzufachen.

Das Ziel der Militär-Kontrollkommission der Entente geht offenbar dahin, die kasernierte und in Verbänden zusammengelegene Polizei Deutschlands ganz zu beseitigen und an ihre Stelle das System der einzeln wohnenden Revierbeamten zu setzen. Diese Art polizeilicher Organisation wäre möglich und ausreichend, wenn die innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands ruhig genug wären, um nicht noch immer Aufstände von linksradikaler Seite befürchten zu lassen. Was soll insbesondere aus dem polizeilichen Schutz der Bevölkerung in den besetzten Gebieten und der an das besetzte Gebiet angrenzenden neutralen Zone von 50 Kilometern werden? Im besetzten Gebiet hat es die Befehlsgewalt abgesehen, der Bevölkerung irgendwelchen polizeilichen Schutz zu gewähren, und auch in der fünfzigkilometerzone darf deutsches Militär nicht gehalten werden. Haben wir dort nicht wenigstens den Schutz polizeilicher Formationen, die zu gemeinsamem Auftreten zusammengeführt werden können, so ist die Bevölkerung in diesen Gebieten gänzlich schutzlos, wenn die Linksradikalen einen Aufstand hervorgerufen. Daß die feindliche Besetzung in solchen Fällen nicht im entferntesten daran denkt, den Aufstrebenden in den Arm zu fallen, haben die Vorgänge in Speyer gezeigt, wo die französische Besatzung absichtlich am Tage des kommunistischen Aufstandes einen Uebungsmanöver angetreten hatte.

Besonders gefährlich aber liegen offenbar die Dinge in der neutralen Zone, in der sich in diesen Wochen wiederum die gleichen bedrohlichen Anzeichen bemerkbar machen, wie vor dem Ausbruch des kommunistischen Putschs im Jahre 1920, der mit dem furchterlichsten Terror gegen die Bevölkerung und zerstörenden Gewaltmaßnahmen gegen die dortigen industriellen Anlagen und Bergwerke verbunden gewesen war. Ich habe daher in meiner Reichstagsrede zur Schutzpolizei im Auftrage der Deutschen Volkspartei das dringendste Ersuchen an die Reichsregierung und an die preussische Regierung gerichtet, diese Gefahr bei ihren letzten Maßnahmen zur Organisation der Polizei dauernd im Auge zu behalten und die weitgehendsten Vorbereitungen zum Schutz der Bevölkerung in den besetzten Gebieten zu treffen.

Neben den schweren Beeinträchtigungen, die der polizeiliche Schutz in Deutschland durch die Eingriffe der Entente erfährt, liegen aber in der gegenwärtigen Organisation und Leitung der Schutzpolizei selbst große Gefahren. Gewisse, unter den Polizeibeamten entstandene Verbände, insbesondere der sogenannte Schräder-Verband, haben eine starke Erschütterung der Disziplin und der Autorität der Vorgesetzten herbeigeführt. Dienstliche Vorgehensregeln, die auf straffe Manneszucht halten, werden in den Verbänden und in den Versammlungen dieser Verbände auf das schärfste angegriffen ohne daß die Angegriffenen ausreichenden Schutz oder Unterstützung bei der Ministerialinstanz finden.

Wie weit das Mißbehaupten bei einzelnen Gruppen der Schutzpolizei gesunken ist, dafür liefert das Verhalten von Beamten, die dem Schräderverband angehörten, anlässlich des Eisenbahnerstreiks einen sehr deutlichen Beweis. In jener gefährlichen Zeit, in der der Staat durch die Sperre des Verkehrs und durch die Unterbrechung, die der Streik bei den Arbeitern der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke fand, in seinem Bestande auf das schwerste bedroht war, hielten es Polizeibeamte für vereinbar mit ihren Pflichten gegen den Staat, gemeinsame Sache mit den Streikenden zu machen und sogar Selbstmordaktionen für diese zu veranstalten. Wenn Herr Minister Seoding, als ihm im Reichstag diese Tatsache vorhielt, entgegnete, daß auch andere Beamtengruppen mit den Streikenden sympathisiert hätten, so ließ er das Verständnis dafür vermissen, daß es gerade Aufgabe der Beamten der Polizei ist, den Staat gegen Gewalttaten zu schützen, und daß deswegen in einem solchen Falle

ein staatsfeindliches Verhalten der Polizeibeamten ungleich verhängnisvoller und verworflicher ist, als das irgendeiner anderen Beamtengruppe.

Die leitenden Männer der Reichs- und Landesregierungen, die für die Aufrechterhaltung der Polizei verantwortlich sind, haben angesichts der besonderen Lage Deutschlands die dringendste Verantwortung, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, die Polizei als ein zuverlässiges Werkzeug der Regierung zu erhalten. Unser Staatswesen steht noch immer auf sehr schwankendem Boden; schon ziehen die Gefahren neuer großer Streiks am politischen Horizont auf, und die wirtschaftliche Lage läßt in absehbarer Zeit Arbeitslosigkeit in großem Umfang befürchten. Aufwieglert werden die Not und Verzweiflung des Volkes mißbraucht, um ihre politischen Ziele zu erreichen. Diese politischen Ziele aber sind der Umsturz der staatlichen Ordnung und die Aufrichtung der Diktatur des Proletariats. Wer als Minister sich an einem solchen Staatsumsturz nicht mißfällig machen will, hat die Pflicht, die Polizei in einer Verfassung zu erhalten, in der sie ein zuverlässiger und brauchbarer Schutz der Staatsordnung ist.

Deutsches Reich.

Die Kartoffelbewirtschaftung.

München, 19. April. Der bayerische Landwirtschaftsminister Murgelhofen bricht sich heute abend nach Berlin, wo morgen Donnerstag eine Konferenz der deutschen Ernährungsminister stattfindet, die sich vor allem mit der Frage der Kartoffelbewirtschaftung im Erntehaare 1922 befaßt wird. Die Meldung, daß für Kartoffel eine Art Zwangsverteilung in Aussicht genommen sei, habe in den Kreisen der Landwirtschaft eine starke Beunruhigung hervorgerufen, und bei den Regierungen die Befürchtung erweckt, daß mit einem starken Rückgang der Kartoffelbewirtschaftung zu rechnen sein wird. Man wird daher wohl den Plan einer neuen öffentlichen Kartoffelbewirtschaftung wieder fallen lassen, dagegen ist mit einer neuen Getreidemenge mit ziemlicher Sicherheit zu rechnen.

Letzte Meldungen.

Bern, 20. April. Schweizerische Depeschagentur. Für den endgültig zurückgetretenen Nationalrat Gelpke hat der Bundesrat in die Zentrale der Rheinkommission den Ingenieur Dr. Bertlinger abgeordnet.

Die Streikabstimmung der Metallarbeiter.

Aus Arbeiterkreisen wird uns geschrieben:

Wer die Art und Weise beobachtet hat, wie in den verschiedenen Streiklokalen die Abstimmung über die Fragen Annahme oder Ablehnung des Angebotes der Arbeitgeber vor sich ging, für den war es klar, daß hier von einer freien Willensäußerung und Richtbeeinflussung des Wählers, wie es doch sein soll, nicht die Rede sein kann. Es war kein offener, gewalttätiger Terror, der hier ausgeübt wurde, aber es war ein ebenso schmerzlicher Druck, der wohl auf jedem Einzelnen lastete, der hier zur Abstimmung schritt. Man darf es ruhig aussprechen, daß diese Abstimmung von der Streikleitung erpreßt wurde; denn wie ging die Wahlhandlung vor sich? Ein Beispiel aus einem Wahllokal mag genügen: Vor der Tür zum Wahllokal an einem schwarzen Brett ist zum ersten ein Stimmzettel angehängt, auf dem das „Ja“ durchgestrichen ist. Darunter stehen nur die Worte: „So habt Ihr zu wählen“. Man sah dagegen nirgends eine Stimme der Gegenseite, die für die Annahme der Bedingungen hätte propagieren dürfen. Ingefahr dasselbe Bild ergab sich an dem Schalter, an dem die Wahlzettel verteilt wurden. Hier wurde jeder Wähler von dem Herrn, dem die Verteilung oblag, gleich darauf aufmerksam gemacht, daß das „Ja“ durchzustreichen ist. Das Ganze nennt man dann eine einwandfreie Abstimmung und das Ergebnis den Willen der Arbeiterschaft. Was in der Abstimmung zum Ausdruck kommt, ist aber nur der durch einen stillen Zwang auf die Arbeiterschaft übertragene Befehl der Streikleitung und eisiger Drahtzieher. Man möchte glauben, daß bei einer wirklich freien Willensäußerung die Abstimmung beträchtlich anders ausgefallen wäre, denn mehr als die Hälfte aller Arbeiter ist überzeugt, daß kein Grund zum Weiterstreiken vorhanden ist.

Gewagtes Spiel

Roman von C. Teufel-Horff.

38) (Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„O, es wird sicherlich nicht so schlimm! beruhigte er sie. Auch ist die „Waldballe“, ein bei den Badegästen sehr beliebtes Kaffeehaus, nicht mehr weit. Wir erreichen diese Zuluftstätte gewiß noch vor Ausbruch des Gewitters und warten dort nötigenfalls so lange, bis es vorüber ist.“ Feodora nickte zustimmend und trieb zum Weitergehen. „Fürchtest Du dich vorm Gewitter?“ fragte er, neben ihr herschreitend und sie mit seinen Blicken prüfend.

„Für gewöhnlich nicht, aber heute und noch dazu hier im Walde — ja“, gestand sie ehrlich, doch ohne ihn anzusehen und ohne ihr schnelles Vorwärtstreiben aufzugeben. Sie war zu müde, zu abgespannt, um sich zu unterhalten.

Und wieder ging es bergauf, bergab, aber diesmal mit verdoppelter Schnelligkeit und ohne der Schönheit dieses einzigartigen Waldes die gebührende Beachtung zu schenken. Die Sonne verschwand; immer dunkler wurde es im Walde, und immer bestiger erklang das dumpfe Rauschen des Meeres vom Ufer her.

Feodoras Herz klopfte zum Herspringen. Die schwüle, drückende Luft, das schnelle Gehen beengten ihr die Brust, so daß ihr der Atem fast verfloß.

Mit bejagten Blicken beobachtete sie ihr Mann. „Komm, nimm meinen Arm und laß uns langsamer gehen!“ bat er.

Es war ihm innerlich von Herzen dankbar für seine Sorge, aber sie sagte nichts und konnte sich auch nicht entschließen, den dargebotenen Arm anzunehmen, so sehr sie auch nach einer Stütze verlangte.

Er tat, als hätte er die Abweisung gar nicht bemerkt. Schweigend schritten sie weiter. Als aber ein ungestörter Windstoß durch die dichten Laubkronen rauschte, ihnen die Blätter ins Gesicht wehte und das Weiterkommen noch mühevoller machte, zog er, ohne ein Wort zu verlieren, ihren Arm durch den seinen.

„Du mußt Dir meinen Schutz schon gefallen lassen. Ich bin für Dich verantwortlich“, sagte er dann wie zur Entschuldigung hinzu.

Und Feodora ließ es stillschweigend gefallen; sie wagte nicht, ihren Arm zu befreien. Vorsichtig und sicher führte er sie über Baumstämme und Steinergüsse.

„Der Weg ist wirklich zu beschwerlich für Dich; ich mache mir Vorwürfe — wir hätten doch lieber fahren sollen. Aber nur Geduld! Seht noch eine Anhöhe, dann geht es hinunter zum Kielerbach, und die „Waldballe“ ist nicht mehr fern“, ermutigte er sie.

Es dauerte auch nicht lange, so hatten sie die letzte Höhe erreicht. Hier oben blickten sie, erschöpft vom schnellen Gehen, einen Augenblick inne.

Wieder hatte sich die Szenerie vollständig verändert. Ein wunderschöner Anblick bot sich ihnen dar. Das Meer rauschte und brauste, als ob es lodete. Weiße Schaumköpfe krönten die vom Winde gepeitschten, hochaufragenden Wellen, und aus der schwarzen Wolkenwand, die höher und höher lag, juckten in kurzen Zwischenräumen feurige, blendende Blitze.

Graf Kurt lag begierig die plötzlich abtühlende erfrischende Luft ein. Er war ein Freund dieser furchtbaren, schönen und segenspendenden Naturschauspiele; doch heute, um des kurzen Geschöpfes willen an seiner Seite, das in diesem Augenblick nichts mehr von jener kalten, hoheitsvollen, ihn oft tief verletzenden Ueberlegenheit an sich hatte und ihm in ihrer Hilflosigkeit doppelt reizend erschien, hätte er gern darauf verzichtet.

Er hatte es bis jetzt noch nicht erfahren, was es heißt, für jemand verantwortlich zu sein und sorgen zu müssen, und das Gefühl eines reinen, nie empfundenen Glückes war in ihm aufgewacht, als Feodora, auf seinen Arm gestützt, so vertraulich neben ihm hinschritt. Wenn ihm jemand vor ein paar Wochen prophezeit hätte, daß diese Beschützerrolle ihn so beglücken, beseligen würde, er hätte ihn einfach ausgelacht.

Er mußte selber nicht, wie es geschah war; ganz plötzlich mußte es gekommen sein. Alles, was zwischen seinem Hochzeitsstage und dieser Stunde lag, war vergessen, ausgeblüht; er mußte und sah nur noch, daß es sein Weib, sein ihm rechtmäßig angetrautes junges Weib war, das hier in bestrahlender Lieblichkeit neben ihm stand und ein Recht hatte auf seinen Schutz und Fürsorge.

Und während sie so standen, ließ sich plötzlich der erste Donner Schlag vernehmen. In dumpfen, langgezogenen, großem Tönen zog er über das Meer hin um leiser, aber um so schauriger in den Schluchten zwischen den Kreidbänken zu widerhallen.

Ihre ganze Befahrt bebte, und in angstvollen Zittern schauten ihre Augen aus das in Aufruhr gebrachte, wild braulende Meer dort unten in der Tiefe.

Graf Kurt schloß, wie ihm bei ihrer Berührung das Blut lebend heiß zum Herzen strömte. Wie gebannt hing er seine

Blicke an dem reizenden, verängstigten Kindergesichtchen, und wieder durchzitterte ihn dieses wunderfelige Glücksgefühl. Ganz still, ohne sich zu rühren, stand er da, aber jede Faser seines Herzens bebte, und plötzlich, wie mit Sturmesbrausen, kam die Erkenntnis über ihn, daß er das junge Wesen an seiner Seite liebte, heiß und innig liebte, wie er nie ein Weib geliebt hatte.

Und unwillkürlich, einer zur lähen Blut entzündeten Flamme gleich, tobte das Verlangen in ihm empor, sein Weib an seine Brust zu reißen und die Knospe der Liebe, die ja in ihrem Herzen für ihn schlummern mußte, trotz alledem, wachzukulssen zur schönsten, lustigsten Blüte.

Einen Augenblick noch zögerte er; dann schwand sein letztes Ueberlegen, und wie von magischer Gewalt getrieben, schloß er die schlante Westalt in seine Arme und preßte sie an sein Herz.

Wie vom Traum umfungen, widerstandslos, in selbigem Selbstvergessen, lag Feodora an seiner Brust. Ihre Augen waren geschlossen, der kleine, rotglühende Mund ihm zugewandt. Und heiß, immer heißer kreiste das Blut in den Adern des leidenschaftlich bewegten Mannes.

Sie war ja sein und sie liebte ihn — liebte ihn! Jeder Schlag seines wildpochenenden Herzens rief es ihm zu. Ein Jauchzen, ein Jubeln quoll in ihm empor, und von selbiger Lust umfungen, neigte er sich über sie, um auf ihre Lippen den ersten heißen Kuss zu drücken.

Aber dieser Kuss ließ Feodora aus ihrer Betäubung. Das Bewußtsein kehrte ihr zurück; wie von jähem Schreck gepackt, starrte sie in seine leuchtenden Augen. Scham und Verwirrung trieben ihr das Blut ins Gesicht.

Mit einem qualvollen Lechzen, einem wehen Ausschluß zerriß sie sich aus seinen Armen. Kein Wort kam über ihre Lippen; schweigend wandte sie sich dem Wege zu.

Doch schon im nächsten Augenblick war ihr Mann an ihrer Seite.

„Feodora —!“ bat er leise.

Weich und durchhaucht von tiefer Zärtlichkeit tönt ihr Name von seinen Lippen, aber kein Glücksgefühl, nein, ein weher, kranzhafter Schmerz war es, der Feodora bei diesem Klang durchzuckte. Sie dachte an jene schöne Frau, die er liebte, der sein Herz gehörte — wie viele Weite mochte er wohl deren Namen so zärtlich geküßert haben?

„Beruh — es war stärker als ich,“ fuhr er stehend fort. Sie aber preßte die Hand auf ihr lauchpochenendes Herz und rang im tiefsten Innern um Kraft, der Zauberwelt dieser weichen, bittenden Stimme nicht zu unterliegen.

(Fortsetzung folgt.)

21. Vollversammlung der Badischen Landwirtschaftskammer.

Am Karfreitag, 20. April. In der gestrigen Vollversammlung wurde anstelle des verstorbenen Bürgermeisters Red. Gegenstein...

Bei Punkt 5 der Tagesordnung: Neuwahl der Delegierten und deren Stellvertreter zum Deutschen Landwirtschaftsrat für die...

Nach Erledigung weiterer rein geschäftlicher Angelegenheiten erfasste der geschäftsführende Direktor der Landwirtschaftskammer...

In der Nachmittags-Sitzung wurde zunächst die Besprechung des Beschlusses fortgesetzt und mit der...

Sobald stand zur Abstimmung ein Antrag, der, von Graf Douglas begründet, den Vorstand ermächtigen soll, Grundstücke...

Städtische Nachrichten.

Die Berechnungsgrundlage der Wohnabgabe

blüet der am 1. Juli 1914 gültige Steuerwert der Gebäude. Im Lauf dieser Woche können die in den Wohnabgabenlisten eingelegten...

Aber noch eine Zahl ist in der gleichen Liste eingetragen: die Berechnungsgrundlage für die Feuerversicherung. Hier...

Die Hausflechterin.

Der Hausfrauenbund hatte bekanntlich vor einiger Zeit einen Wettbewerb ausgeschrieben für selbstangefertigte Kleider...

Zu gleicher Zeit hat die Badische Anilin- und Soda-Fabrik auf Veranlassung des Hausfrauenbundes eine kleine Ausstellung veranstaltet...

* Verfehlt wurden Regierungsbaumeister Philipp Ditter vom Rheinbiumm...

pp. Der Hausfrauenbund veranstaltete gestern in dem Beinhäuser, keine Mitglieder in Barenten zu unterweisen, einen weiteren Vortrag...

Goldene Hochzeit. Ein alleingesessener Mannheimer Bürger, Herr August Ullmicher...

Marktbericht.

Man freute sich heute morgen, die ansehnlichen Mengen Kartoffeln zu sehen, die auf den hiesigen Markt gebracht worden...

Rechtlich wie bei den Kartoffeln verhält es sich bei den Eiern. Man sucht unter allen Umständen an den hohen Preisen festzuhalten...

Veranstaltungen.

3. Jyffastkonzert. Emmy Reiser gibt morgen einen Wiederabend. Am Freitag begleitet Prof. Schmid-Lindner, München...

Wirtschaftliche Fragen.

Verbotene Viehexporte.

Dieser Tage wurde in der 'Löhner Zeitung' ein aus Straßburg kommendes Telegramm veröffentlicht, aus dem zu ersehen war, daß der...

National-Theater Mannheim.

Das Reichs-Abteil verläßt, wie wir nun zuverlässig erfahren können, das Mannheimer Nationaltheater. Die Wollen gestern seinen Namen...

Nicht als Schöpfer der Bühnendichtung 'Hanneles Himmelfahrt' trägt Hauptmann für das die Beantwortung, was, der Worte und des...

Dann hat dieses nachgedruckt Gedicht vom Abend und Himmelsstrom des sterbenden Kindes einen dreifürigen ersten Teil erhalten...

Zugegeben, daß trotzdem der zweite Teil des Filmdramas, der den Spuren Hauptmanns folgt, eine seelische Wirkung nicht ganz...

Kun und Wissen. G. Sunner Graudt gastierte in der Dresdner Staatsoper als Parsival...

Der Vergangeneheit der Mannheimer Oper ist das neueste Heft der Rheinischen 'Halla' gewidmet. Es ist den Lagner und Hermann Levi...

Der Vergangeneheit der Mannheimer Oper ist das neueste Heft der Rheinischen 'Halla' gewidmet. Es ist den Lagner und Hermann Levi...

und Sasse, hatten sich einen hervorragend schönen Vortrag zur Unterhaltung der Gäste gewöhnt. Dagegen, der bedeutendste Dichter Italiens und im engeren Sinne des alten Stadt-Staates Florenz, erhielt eine Hochgedächtnisfeier zu seinem 600. Todestage. Zur Würdigung des Dichters wurde von den Vortragenden den Höre in erster Linie sein bedeutendstes Werk „Die göttliche Komödie“ durch Erklärung und formvollendeten Vortrag einzelner Abschnitte näher gebracht. Wirkungsvoll ergänzt wurden die Ausführungen durch den überaus künstlerischen Vortrag der Dante-Sonate von Liszt durch Herrn B o f, Lehrer der hiesigen Musikhochschule; er sowohl wie die Veranstalter des Abends hatten den lebhaftesten Beifall für ihre hervorragenden Darbietungen wohl verdient.

St. Die Jete Vereinigung selbständige Jeteure und Perückenmacher Mannheim und Umgebung hielt dieser Tage in den Sälen des Ballhauses das Schlußfest und schloß mit dem Festessen für Lehrlinge und Lehrlinge ab. Festlicher Vokal begrüßte in einer kernigen Ansprache die erschienenen Gäste, darunter den Vertreter der Handwerkskammer Mannheim, ferner die Brudervereine Heidelberg, Schwabingen, Hohenheim und Ludwigsbühl. Ein von Kollege B e a f verfaßter, dem Feste angepaßter Prolog wurde von der Schürerin Fräulein Franz sehr gut vorgetragen. Musiklehrer Jungmann zeigte mit seinen jugendlichen Schülern ein vorzügliches Zusammenspiel. Abschluß konnte das Lehrlings-Preisfest und Lehrlingspreisfest der Hochschule beginnen. Die Leitung der Hochschule im Friseur lag in den Händen von Frau P p p e l, F 8, 10, im Schminken in den Händen des unermüdbaren Ehrenmitgliedes der Freien Vereinigung, Herrn B a i t s c h, Q 3, 10. In beiden Fächern wurde zur Besten gezeigt, u. a. Frisuren aus der Biedermeier-, Empire- und Rokokozeit. Abschluß erklärte Herr Karl B a i t s c h die fertiggestellten Frisuren, was von den Anwesenden mit großem Interesse verfolgt wurde. Hieraus überreichte Herr Appel Herrn Karl B a i t s c h die Ehrenurkunde. Fräulein B a i t s c h und Fräulein B r e n k e l erhielten mit ihren Vortragenden reichlichen Beifall, ebenso Herr G u c k e r t mit einem Klopffestvortrag.

Aus dem Lande.

w. Heidelberg, 20. April. Am nahen Bammmental macht sich ein Wehr bei der Papierfabrik der zwölfjährige Sohn des Fabrikarbeiters Pommer mit anderen Kindern zu schaffen. Er gibt dabei ab und stürzte in die hochgehende Elsenz, die ihn so schnell mit forttrieb, daß eine Rettung nicht möglich war. Der Knabe ertrank.

W. Weinhelm, 20. April. Am Schriesheimer Wald ist in den Osterferien von Jungen Reuten, die leichtsinnig Zigarettenstummel wegschmeißen, ein Waldbrand verursacht worden. Die Feuerwehr von Reutershausen wurde alarmiert und erschien auch alsbald an der Brandstelle. Der Brand wurde in kurzer Zeit gelöscht. Der angerichtete Schaden ist erheblich. Die Täter sind nicht ermittelt.

W. Bruchsal, 18. April. Unsere Stadt wird im Juni der Mittelpunkt großer Feiern sein. Der Verein „Badische Heimat“ hat seine diesjährige Landesversammlung anlässlich des am 18. Juni stattfindenden 200jährigen Schloßjubiläum in unsere Stadt verlegt. Am gleichen Tage findet auch der berühmte Sommertagstag statt, dem eine historische Schloßjubiläumsgesellschaft angegliedert werden wird.

W. Emmendingen, 19. April. Bei unvorsichtigem Auffüllen eines Spiritusgefäßes wurde Spiritus verschüttet, der in Brand geriet und auf einen Teil der Einrichtung übergriff. Bei den Bemühungen, das Feuer zu löschen, wurde ein vier Wochen altes Kind auf den Boden geschleudert, das es starb.

Aus der Pfalz.

Die Wucherbekämpfung.

W. Mandern, 18. April. Das bayerische Justizministerium hat unter dem 14. April eine Bekanntmachung erlassen, die die Justizbehörden anweist, in Fällen von Ausnutzung der gegenwärtigen Warenknappheit, willkürlicher Preissteigerung, Zurückhaltung von Warenbeständen, Kettenhandel oder widernatürlichen Handel die Schuldigen so rasch als möglich der verdienten Strafe zuzuführen. Die besteuerte Aburteilung einzelner besonders krowwürdiger Fälle werde bei Verhängung kühner Strafen ihre Wirkung nicht verfehlen. Sie soll durch wirksame Veröffentlichung der Urteile verstärkt werden. Bei genügender Tatverdacht ist Beschlagnahme der Waren und rasche Veräußerung derselben an die Verbraucher zu angemessenen Preisen in Erwägung zu ziehen. Eine demnächst erscheinende Verordnung wird den Geschäftlichen mit Genehmigung des Reiches die Einbindung mit Auslandslebensmitteln zur Versorgung der Fremden zur Pflicht machen und Zusammenhandlungen unter Strafe stellen.

Wohnungsnot der französischen Besatzung in der Pfalz.

W. Frankenthal, 19. April. In Frankenthal haben die Franzosen für ihre Gendarmestation das Haus Wormserstraße 33 beschlagnahmt und die bloher in dem Hause wohnenden vier Familien familiell gezwungen, sofort innerhalb dreier Tage

Der Bühnenvolksbund hält in der Zeit vom 5.—8. Mai in Hannover seine diesjährige Generalversammlung ab, zu der bereits aus ganz Deutschland, aus Österreich, Holland, Schwiz, Spanien, Amerika usw. zahlreiche Anmeldungen vorliegen. U. a. haben auch Reichsminister Dr. Wirth, Kultusminister Dr. Boelzig, Staatsminister a. D. Stegerwald und Dr. Seelig vom preussischen Kultusministerium, sowie die Dichter und Schriftsteller Hugo von Hofmannsthal, Friedrich Schiller, Leo Weismantel u. v. a. ihr Erscheinen in Aussicht gestellt. Die Tagung ist mit einer Deutschen Grillparzerfeier verbunden, die am 6. Mai mit einer Aufführung der „Alceste“ eröffnet wird.

Einsteins Einträge von Paris. In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Post, Ztg.“ erklärte der loeben aus Paris zurückgekehrte Professor Einstein, aus allen von ihm geführten Gesprächen habe, wenn auch vielleicht etwas verdeckt, die Sehnsucht herausgekommen, mit den deutschen Wissenschaftlern wieder zusammenarbeiten zu können. Er sei überzeugt, daß die Vertreter der Wissenschaft in Paris, nicht bloß die Physiker und Astronomen, sich des Gefühls nicht erwehren können, welche Gefahren in einer Unterdrückung der wissenschaftlichen Beziehungen liegen. Hoffentlich nimmt kein Deutscher solche Worte zum Anlaß, sich drüben anzubieten, denn wir tragen ja nicht die Schuld an den heutigen Zuständen und brauchen weder nach Kastenstücken noch nach glänzlicher Ausbildung Verlangen zu tragen. Man braucht uns mindestens so sehr wie wir das Ausland in wissenschaftlichen Dingen.

Petermanns 100. Geburtstag. Der berühmte deutsche Geograph August Petermann wurde am 18. April 1822 zu Wilsdröhe in der Provinz Sachsen geboren. Sein Weg ging, wie die Stuttgarter Zeitschrift „Zeiten und Völker“ schreibt, gerade seinem Ziel entgegen: Er wurde Kartograph und Geograph. In der bekannten geographischen Kunstscheibe von Bergbau dem Älteren in Potsdam lernte er, arbeitete an wertvollen Werken mit und zeichnete sogar die Karte zu Alexander von Humboldts „Asie centrale“. Im Jahre 1845 ging er nach England, gründete bald eine eigene Verlagsstätte und wurde durch vorzügliche Kartenwerke und gute Aufsätze rühmlich bekannt. Aber noch kaum zehn Jahren fehlte er aus England heim und fand bei Julius Bechler in der kartographischen Anstalt eine Stellung, wo er seine Kräfte und Kenntnisse einbringen konnte. Er begann mit der Herausgabe der noch jetzt bestehenden und nach ihm benannten Mitteilungen im Jahre 1855. Durch lange Jahre war dieses Blatt der Mittelpunkt aller geographischen Tätigkeit. Aber auch in der Kartographie erwarb sich Petermann zahlreiche Schüler und Anhänger und machte sich in den Neubearbeitungen des Steinerischen Handbuchs einen besonderen Namen. Am meisten lag ihm die Erschließung des dunklen Erdteils und später der Polarregion im Sinne. Er war unermüdblich für diese Ziele und regte zahlreiche Expeditionen an.

Festspiel zur 1000-Jahrfeier Goslars: „Der Ratsherr von Goslar“, ein Schauspiel in 4 Akten von Walter Heuer, gelang anlässlich der 1000-Jahrfeier der Stadt Goslar im Juli d. J. im dortigen Kaiserhof durch das Hildesheimer Stadttheater zur Aufführung. Das Stück spielt im Jahre 1291 und behandelt die Zerstörung der Harzburg durch die scheinigen Sölden des Herzogtums, ein für die Geschichte Goslars bedeutungsvolles Ereignis.

das Haus zu räumen. Die Räumung mußte durchgeführt werden, obwohl das Wohnungsgesamt nur zwei Familien andere Wohnungen anweisen und für die dritte Familie, eine kinderreiche Arbeiterfamilie, nur notwendige Unterkunft beschaffen konnte. Die vierte Familie, welche Kinder im zartesten Alter hat, ist heute noch ohne Obdach, jedoch Frau und Kinder bei Verwandten auswärts in vorläufiger Unterkunft suchen müssen. In der Bevölkerung herrscht allgemeine Empörung über diese Zwangsmaßnahmen der Franzosen.

Berichtszeitung.

Mannheimer Strafkammer.

Wilde Kinodramatik amiet der Tatbestand, der in der Anklage gegen den Schloßler Peter K a n g aus Saarbrücken und den 29 Jahre alten Former Friedrich K e m n i c h aus Wischweiler sich entrollte. Die beiden hatten in der Nacht vom 24. auf den 25. April 1920 in Redarau den Wagensuppen der Textilindustrie beschaffen und daraus ein Perlenauto im Werte von 90 000 M. sowie zwei Kannen mit 10 und 60 Liter Benzol entführt. In Redarau wurden sie verhaftet, als K a n g ins Ort gegangen war, um diebstahlische Weise seinen zur Reife gegangenen Benzinvorrat zu ergäßen. K e m n i c h hielt bei dem Wagen Wache, als K a n g beim Stehlen erwischt wurde; es gab ein heftiges Feuergefecht zwischen dem Diebe und seinen Verfolgern, bei dem K a n g verwundet wurde. In dem Auto fand man eine Kiste mit Einbrecherwerkzeug und ein Stenogramm, das genau in die Beschädigungen an dem Redarauer Schuppen paßte. Die beiden Angeklagten leugneten gleichwohl. Zurzeit des Diebstahls hielten sie sich in Redarau auf, wo sie ihr Leben mit Schiebern von Etampen gefeiert haben wollen. K a n g wird sich übrigens noch in Saarbrücken wegen zweier Autoüberreien zu verantworten haben. Wegen der hiesigen Geschichte wird er zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt, ferner wird Polizeiaufsicht für zulässige Erlaubnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren ausgesprochen. Der weniger belastete K e m n i c h kommt mit 6 Monaten Gefängnis davon. Vert.: K. A. Dr. Pfeiffenberger und K. A. Dr. Selig.

Einem sibi-n Vertrauensmißbrauch beging der Bäcker Adam W i l l k o m m aus Frankfurt a. M. Als er im Januar in dem hiesigen Amtsgefängnis in Haft lag, gab ihm ein anderer Gefangener namens S i t l e r einen Hundertmarkschein, den er in seinem Hockbein mit ins Gefängnis geschmuggelt hatte, mit dem Auftrag, wenn er demnächst rauskomme, dafür Lebensmittel zu kaufen. Außerdem möge er bei der Gefängnis-Einrichtung einen Brief abgeben, den er ihm übergab. Ein weiteres Schreiben, das er von S i t l e r erhielt, benachrichtigte einen Bekannten derselben, einen Auswand von 1600 Mark zu erheben, wofür dieser gleichfalls Lebensmittel für ihn beschaffen sollte. Als S i t l e r s Freundin aber sagte, daß sie nichts mehr von ihm wissen wolle, verzehrte W i l l k o m m mit ihr die Lebensmittel, die er für 70 Mark schon gekauft hatte, und die Bekannte änderte er in der Weise, daß er statt den Namen jenes Bekannten den seinen hineinrichtete, das Geld sich auszahlte ließ und es verbrauchte. Der Angeklagte, der schon 18 Monate mitdrachte, erhielt weitere 8 Monate Gefängnis, erklärte aber brüsk, daß er keine Strafe annehme.

Der „Neue“ hatte am 28. September v. J. zwei Burden in Schriesheim, die sonst befreundet waren, auseinandergebracht. Es war in der Wirtschaft „zum Hirschen“. Der Telegraphenarbeiter Valentin G ä r t n e r hatte einem Bekannten, einem gewissen E g n e r, das Glas zugebracht, was dieser nicht gleich sah. So kam es zum Streit. Der Wirt schob die beiden an die Luft, aber draußen biß E g n e r dem Wirtner in den Backen und den Ringfinger. Letztere Bißwunde heilte, weil der Wirt „Schied“ im Munde hatte, schiedt und der Finger mußte abgenommen werden. Das Schöffengericht verurteilte E g n e r zu 800 M., G ä r t n e r zu 100 Mark Geldstrafe. G ä r t n e r legte Berufung ein und erzielte nunmehr seine Freisprechung. Das Gericht nahm zu seinen Gunsten an, daß gegen ihn der Beweis nicht ausreichte.

W. Offenburg, 19. April. Das Wuchergericht hat dem Müller und Handelsmann Emil S c h e i b e l aus Kappelroben wegen unerlaubten Handels mit Reisafse für 10 000 M. Geldstrafe und den Müller Karl D e c k e r aus Sasbachwalden wegen unerlaubten Handels mit Schmalz, Rohwurst und Suppe zu 20 000 M. Geldstrafe und den in Stralburg wohnhaften ledigen Kaufmann Gustav W e n g e l a n d wegen unerlaubter Ausfuhr von Butter zu 3 Monaten Gefängnis und 25 000 M. Geldstrafe verurteilt.

W. Zweibrücken, 19. April. Vor der Strafkammer Zweibrücken hatte sich der aus Schloffen stammende Obermeister Josef K l a p p e r, zuletzt in Pirmasens, wegen sorgloser Diebstähle zum Nachteil seiner Arbeitgeberin, der Firma E. V a g u e, Aktiengesellschaft zu Pirmasens, zu verantworten. Wegen einfacher Hehlerei fand gleichzeitig eine Ehefrau Thelma K l a p p e r und wegen gewerbsmäßiger Hehlerei der Geschäftsführer Friedrich B e r n h a r d t aus Pirmasens vor den Gerichtshöfen. Der Hauptangeklagte K l a p p e r schleifte an Schätzen allein über 1000 Paar fort, an Selde etwa 1200 Rollen usw. Mehrere 100 000 M. Schaden entstanden der betroffenen Firma. Es ergab sich u. a., daß der Hauptangeklagte der mitangeklagte B e r n h a r d t war, der das gestohlene Gut teils weiter veräußerte, teils im Betrieb der Schuhfabrik Anna F r e n, wo er beschäftigt war, verarbeitete. K l a p p e r wurde zu 3 Jahren, B e r n h a r d t zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und beide zu je 5 Jahren Ehrverlust verurteilt; die Ehefrau K l a p p e r erhielt 9 Monate Gefängnis.

W. Mandern, 20. April. Vor dem Volksgericht Mandern hatte sich unter Ausschluß der Öffentlichkeit der Kaufmannslehre E l f r i e d e B r e u e r und ihr Schwager, der Fabrikant Alfred R e u m a n n aus Fürth wegen Landesverrat zu verantworten. Die B r e u e r hatte in einer Familie von einem angehörl unter Studenten bestehenden Geheimbund, von einem Rechtsputzsch und von einem zur Abwehr zu erwartenden Generalfeld gebört und dies alles auf Veranlassung ihres Schwagers der Ententeformation in Mandern erzählt. Das Urteil lautete für R e u m a n n auf 4 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, für die B r e u e r auf 6 Monate Festungshaft.

Sportliche Rundschau.

Ostertkippingen auf dem Feldberg.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

On. Feldberg, 18. April. Bei dichtem Nebel und Nieselregen kam am vormittag des Osterfesttags auf dem Feldberg an der erst vor wenigen Wochen neuverbauten großen Sprungschanze am 1400 Meter hohen Waldenweg ein Sprungkonkurrenz am Auszug, wie sie bisher auf den Schwarzwaldhöhen noch nicht gesehen wurde. Schon Tage zuvor wurde die neue Sprunghügelanlage, die neben derjenigen am Stumpfling (Oberbarren) und in Oberlaufau als die hervorragendste in den deutschen Gebirgen angesehen werden kann, und dem modernen Typ der norwegischen und amerikanischen Schanzen entspricht, von berufenen Springern insstandgesetzt. So daß sie sich am Osterfesttagmorgen in guter Verfassung befand. Durch die Sonnenwärme der Tage zuvor war der Schnee, der am Waldenweg nur noch 3 Meter hoch liegt, ziemlich weich geworden; trotzdem wurden vorzügliche Leistungen erzielt. So erreichte der junge Norweger S a a g e bei einem Probefestsprünge am Samstag 47 Meter, der Norweger R a s s e n g am Sonntag außer Konkurrenz 40 Meter Sprungweite; die Sprünge waren allerdings nicht gefolgt. Im Laufe des Sommers wird die Schanze, namentlich der steile Anlauf und Aufsprung, durch Freisprungkonkurrenz verbessert, so daß man dort nächsten Winter Sprünge von über 50 Meter erreichen darf. An der Konkurrenz am Osterfesttag nahmen 37 Springer von vier verschiedenen Nationen teil. Trotz der Wetterunbill n wohnen dem imposanten Schauspiel über 1500 Personen an, die den Weg durch tiefen Schnee und Nebel zu der etwa eine Stunde vom Feldberg entfernt liegenden Sprungschanze nicht scheuten. Die Ergebnisse der Sprungkonkurrenz lauten:

a) Altersklasse: 4 Teilnehmer. 1. G. J. L u t h e r - M ä n c h e n, Sprungweite 19,31,21 Meter, einer gefanden (Note 2,785). 2. F u r t m ä n g l e r K l a b, S t i l l, M ä n c h e n; 15,25,28 Meter, alle 3 gefanden (Note 2,84). — b) 1. Klasse: 10 Teilnehmer: 1. M a f - l e n g - N o r w e g e n (S t K l u b M ä n c h e n), 19,37,37 Meter; einer ge-

fanden (Note 2,247); 2. R i t t e S u e n e - N o r w e g e n, 20,34,33 Meter; einer gefanden (Note 2,410); 3. E d a r d s b e r g - F r a n k f u r t, 18,30,31 Meter; alle 3 gefanden (Note 2,446); 4. W ä l d s c h l e - F r e i b u r g, 17,32,32 Meter; 2 gefanden (Note 2,642); 5. B a a g e - N o r w e g e n (f. S t. K l u b D a r m s t a d t), 13,38,35 Meter; einer gefanden (Note 2,699); 6. S e p p A l l g e i e r - F r e i b u r g, 18,29,32 Meter; einer gefanden (Note 2,765); 7. R i t t e r - B i l l i, 14,25,25 Meter; einer gefanden; 8. B r a u n - B a l t e r - b r o n n, 18,28,30 Meter; keiner gefanden; 9. L a n g e n d o r f - F r e i b u r g, 15,23,24 Meter; zwei gefanden.

c) 2. Klasse: 14 Teilnehmer. 1. B o e d i g e r - R a e s - N o r w e g e n (f. K l u b S t i l l K a r l s r u h e), 20,36,32 Meter; 2 gefanden (Note 2,01); 2. R i t t e r - F r e i b u r g, 17,31,32 Meter; 2 gefanden (Note 2,577); 3. H e r r m a n n - F r e u d e n s t a d t, 17,29,34 Meter; einer gefanden (Note 3,222). — d) 3. Klasse: 9 Teilnehmer. 1. W e n g e m a l e r - B a d e n - B a d e n, 16,19,19 Meter; einer gefanden; 2. W o l l i n - B a d e n - B a d e n, 17,17,21 Meter; 3. G e i g e s - F r e i b u r g, 16,20,16 Meter. — Ehrenpreise erhielten: für den besten deutschen Sprung: E d a r d s b e r g - F r a n k f u r t; für den weitesten Sprung der 1. Klasse: W ä l d s c h l e - F r e i b u r g; für den schönsten gefandenen Sprung: B o e d i g e r - R a e s - N o r w e g e n; für den stärksten Sprung: B a a g e - N o r w e g e n; für den schönsten gefandenen Sprung der Altersklasse: F u r t m ä n g l e r - M ä n c h e n.

Radsport.

sr. Radfernfahrt Berlin-Weipzig. Die Reihe der diesjährigen Radfernfahrten für Herrenfahrer schloß am Osterfesttag der B. D. R. mit Berlin-Weipzig über 168,8 Km. fort. Das Rennen hatte eine starke Beteiligung gefunden und wurde bei dem prachtvollen Wetter weiter zu einem vollen Erfolg. Bereits in Potsdam ereignete sich der erste Rennsturz, durch den einige Fahrer ausfielen. Hinter Bechli setzten erste Vorzüge ein, die von R. K o h l, R i t t e r und K o r s c h eingeleitet wurden. Der Favorit K r o l, der Berlin-Göttingen-Berlin gewonnen hatte, erlitt hier Reittenschaden. In der Hauptkontrolle Wittenberg trat die aus Heinrich, W i e h e, R. K o h l, H a r t m a n n, R i t t e r, K o r s c h und Rebe bestehende Spitzengruppe um 1/2 Uhr morgens ein. Hartmann schied bald darauf durch Sturz aus dieser Gruppe, auch R i t t e r mußte sie verlassen, da er Reittenschaden hatte, doch holte er seinen Verlust wieder. In Weipzig hatte sich ein Ziel ein äußerst zahlreiches Publikum eingefunden. In dem Endprint war Heinrich siegreich. Ergebnis: 1. W. H e i n r i c h (K r a m p e - B e r l i n), 5:32:10. 2. K o r s c h (B o r u s s i a - B e r l i n) 5:32:10,6. 3. M. W i e h e (K r a m p e - B e r l i n) 5:32:11. 4. G. R i t t e r (J u g e n d - B e r l i n) 5:32:11,4. 5. D. H e r m a n n (K e m b e r g) 5:35:59. 6. R. K o h l (B e r m a n i a - B e r l i n) 5:35:59,2. 7. B. K r o l (B e r m a n i a - B e r l i n) 5:30:00. 8. H a r t m a n n (W a g e l b e r g) 5:40:27. 9. R. K o h l (S p e r d e r - B e r l i n) 5:41:3,2. 10. W. H o l z (A r g o - K e m b e r g) 5:43:40,2.

Neues aus aller Welt.

Ein Kirchenräuber-Spezialist. Nach einer Meldung des „Lokalanzeigers“ aus München wurde dort der 21jährige Kaufmann Bauerbach verhaftet, der in Regensburg Kirchen und Kapellen ihrer Altäre beraubt und die Beute in München verkauft hat. — Ueberfall auf einen Postbeamten. Wie der „Lokalanzeiger“ aus Köln meldet, wurde in einem Abteil dritter Klasse eines Personenzuges ein Bahnpostbeamter von zwei Reisenden überfallen und aus dem fahrenden Zuge gestoßen. Der Beamte blieb aus mehreren Wunden blutend bewußlos liegen. Es handelt sich anscheinend um einen Raubakt. — Verhaftete Raubmörder. In Duisburg wurden drei Männer verhaftet, die in Besenalt bei Bielefeld eine flehzigjährige Frau durch Hammerschläge ermordet und dann beraubt hatten. — Ein Raubmörder, der im November 1919 an einer 60jährigen Frau Bergemann auf ihrem einsamen Gehöft bei Biebrich verübt wurde, ist jetzt nach 2 1/2 Jahren aufgedeckt worden. Der Mord ist von dem 23jährigen Hausdiener Schneider und einem angehenden früheren Jäger C l e m m a n n verübt worden. Schneider wurde in der Gegend von Hanau verhaftet und nach Berlin gebracht, wo er ein Geständnis ablegte. Er behauptet, daß C l e m m a n n der Haupttäter sei, der wahrscheinlich zur Fremdenlegation gegangen ist.

Reicher Kinderlegen. Auf dem Standesamt zu Rorbwalde meldete der Rötter Ludwig Heilmann die Geburt des zwanzigsten Kindes an. Von den Kindern, die alle ein und dieselbe Ehe entstammen, leben noch zehn.

Eufstome. In Köllinghausen bei Drosdhausen hat der Knecht des Landwirts Schürholz die 15jährige Tochter der Bandwirtinwitwe B ä t t l e e vergewaltigt und gewürgt. Als der Unhold später auf dem Rückwege das Mädchen noch lebend fand, hat er es mit einem Stein erschlagen. Der Mörder wurde verhaftet. — Carulos 50 Millionen-Erbstift. Der Testamentsvollstrecker Carulos ist nach kurzem Aufenthalt in Turin nach Rom zurückgekehrt. Er erklärt, die Erbchaft Carulos übersteige 50 Millionen Franken. Einen besonderen Wert haben die von dem kaiserlich gesammelten Kunstschätze, die dem Carulos-Museum geschenkt werden. Die Gramophonplatten mit den Wiegengaben Carulos erbrachten im letzten Jahre allein 200 000 Dollars.

Briefkasten.

Die bitten für den Briefkasten bestimmte Einwendungen auf dem Umfange als solche freundlich zu machen. Wündliche Konstanten können nicht gegeben werden. Beantwortung juristischer und medizinischer Fragen ist ausgeschlossen. Jeder Anfrage ist die letzte Beantwortung beizufügen. Anfragen ohne Nennungsnamen werden nicht beantwortet.

W. J. Das Universitätssekretariat der Universität Heidelberg wird Ihnen darüber jede gewünschte Auskunft erteilen.

W. R. 35. Ein Mittel zum Verreiben der Sommerproffen gibt es nicht. Beachten Sie folgende Winke: Man vermeide die unmittelbare Einwirkung der Sonnenstrahlen auf Gesicht, wenn dieses noch ist und trage außerdem einen breitkrämpigen Hut. Es empfiehlt sich ferner, eine einmalige tägliche Einreibung des Gesichtes mit einer alkalischen Seife zu bewerkstelligen.

W. R. 38. Wenn Sie größere Mengen haben, so können Sie diese hemischen Haseln als Füllstoffe ansetzen, bis Sie umverteilt.

W. G. 2. Bohnermasse können Sie folgendermaßen herstellen: Geschmolzenes Wachs wird mit Wasser und Terpentinöl und dem gemischten Farbstoff vermischt, mit Feinseifenpulver aufgetragen und am nächsten Tage mit Wasser gewaschen. Ein Teil Seife — je nach der gewünschten Farbe — und zwei Teile angemessenes, amerikanisches Terpentinöl, gut gemischt, gibt eine gute Bohnermasse.

W. 304. Wenden Sie sich bitte an eine Abteilung der Gerichtsverwaltung. In der Entscheidung dieser Frage kommt es auf die jeweilige Begabung des Falles an.

Unfel. Standesamtlich können Sie wiedervertraut werden. Nach festem Richtenrecht dagegen nicht. Versuchen Sie es mit einem Geliebten aus dem Kreislauf der Freilassung, wenn Sie tatsächlich getraut worden wollen. Auf dem Standesamt brauchen Sie: 1. Aufnahmestatsbescheinigung, 2. Staatsangehörigkeitsnachweis, 3. Geburtsurkunde.

J. 350. Wir sind nicht mehr in der Lage, Nachfragen zu beantworten.

Wetterdienstnachrichten

Der badischen Landeswetterdienst in Karlsruhe.

Beobachtungen badischer Wetterstellen (7^u morgens)

Table with 10 columns: Station, Temp. in Min., Temp. in Max., Wind, Windrichtung, Windstärke, Regen, Bewölkt., Sichtweite, Barometer. Rows include Berlin, Weipzig, Karlsruhe, Baden-Baden, Wültingen, Feldberg, Hohenheim, and St. Blasien.

Allgemeine Witterungsübersicht.

Das westliche Hochdruckgebiet ist ostwärts vorgeedrungen und hat aufsteigendes und trockenes Wetter gebracht. Nur in Südbaden fällt heute morgen noch flüchtig Regen. Unter dem Hochdruckeinfluß ist für die nächsten Tage trockenes Wetter, doch nur langsame Erwärmung in Aussicht. In Baden Nachtfrostgefahr.

Vorausichtliche Witterung bis Freitag nach 12 Uhr: Schwache östlich-Weite, zeitweise Aufhellung, trocken, etwas wärmer, Nachtfrostgefahr.

